

ng VIII.
ch
ege
(12-3)
Rückseite.
ig!
schee.
schee
hren
le „Zu
7
t Holz
3-
tur
stag
ee.
d
t.
sowie
ee.

Bezugspreise
für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—
für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25
für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Berichtsstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 7.

Gottschee, am 4. April 1911.

Jahrgang VIII.

Zur Wasserleitungsfrage.¹

Vom Reichsratsabgeordneten Fürsten Auersperg.

Ein lange gehegter Wunsch unseres Gottscheer Ländchens wird,
wie sich nun hoffen läßt, für einen ansehnlichen Teil desselben bald
in Erfüllung gehen.

Aller Voraussicht nach wird demnächst mit dem Baue der
Wasserleitung aus der Gegend von Soderschitz begonnen werden
können und in denjenigen Gemeinden, welche ihren Anschluß an
diese Wasserleitung erklärt haben, wird das kristallhelle, frische
Wasser der Schigmaritzer Quelle reichlich fließen.

Der technische Bericht des Landesauschusses zählt in der
Reifnitz-Gottscheer Gegend, alles in allem (nach Wegfall der Ge-
meinden Witterdorf, Malsgern und Mtlag), neun Gemeinden mit
zusammen 8350 Einwohnern auf, welche dieses Segens teilhaftig
werden.

Damit wird ein wahres Elend, das bisherige Leben ohne
Wasser, sein Ende finden.

So manches Gottscheer Kind deckt frühzeitig der Rasen, weil
es sich mit der braunen Sudel aus der Lade oder mit verunreinigtem
Dachwasser den Tod hineingetrunkem hat! Wie viele haben die
milden Körper vorzeitig abgerackert bei andauernder Dürre mit dem
schweren Gang unter der Last des Wasserfaßes.

Wer die Wege aneinander stückeln würde, die im Gottscheer
Lande um Wasser abgelaufen werden, käme weit in der Welt herum!

Dazu die Sorge mit dem durstenden Vieh, die hilflose Angst
bei einer Feuersbrunst. Manches Haupt ist darüber grau geworden.

Das alles konnte überhaupt nur ertragen, wer von Urväters-
zeiten her die Gewohnheit ererbt hat, einen Trunk frischen Wassers
zu entbehren.

Aber eigentlich steht der Besserung unserer Verhältnisse nichts
so im Wege wie der Wassermangel.

Die Gefahr der Verunreinigung des überall spärlichen Wassers
ist eine ständige und damit besteht eine fortwährende Seuchengefahr
für Mensch und Vieh. Wir wollen besseres Vieh einstellen, aber
ein solches ist auch anspruchsvoller, und wer aus einer Kuh viel
Milch herausmelken will, muß ihr natürlich viel Wasser zu trinken
geben. Allgemein fehlt es an Arbeitskräften; die Jungen fliegen
in alle Welt hinaus, und nun muß Zeit und Arbeit vergeudet
werden um des täglichen Wassers wegen, das anderwärts den Leuten
selbst ins Haus rinnt.

So wird uns immer unerträglicher, was die Alten gerade
noch ertragen konnten.

Recht wie ein überstandener böser Traum wird dieses müh-
selige Leben ohne Wasser erst erscheinen, wenn einmal der frische
Quell aus den Röhren schießt, von weit herkommend, ganz von
selbst, im Haus, im Hof, im Stall, und man lachend dabeistehen
und an die Zeit denken wird, da man zum Wasser laufen mußte.

Wer das zuwege brachte, für jede Rausche im Gottscheer Lande,
das

¹ Dieser Artikel ist im „Gottscheer Bote“ vom 4. April 1911 erschienen.

dessen Andenken wäre gesegnet für alle Zeiten. Das ist nun leider
nicht möglich, aber vielen wird doch bald für immer geholfen sein
und sie werden die Opferwilligkeit nicht bereuen, mit welcher sie
sich mutig dem beginnenden Werke angeschlossen haben. Ein Land-
fremder wird erstaunt fragen: „Was gehört da für Mut dazu, sich
reines, frisches Trinkwasser in den Mund leiten lassen, anstatt weit-
mächtig zu laufen, um seinen Durst mit Schmutzwasser zu löschen
wie bisher?“ Und doch, so selbstverständlich ist dieser Entschluß
nicht. — Was kostet der Trunk? Das ist eine sehr ernste Frage
für Menschen, die mit den geringsten Mitteln auskommen müssen,
wie dies in Gottschee die Regel ist.

Nun, wenn die Zahlen, welche der Landesauschuss in seinen
Berechnungen hat, nur halbwegs richtig sind, und daran kann man
nicht zweifeln, weil ja tüchtige Fachleute diese Zahlen gefunden haben,
dann darf man wohl sagen: „Das Wasser wird billig sein, ja das vor-
zügliche Trinkwasser wird in Zukunft in Wirklichkeit weniger kosten
als die bisherige Beschaffung des schlechten und noch dazu unläng-
lichen Wassers.“

Der technische Bericht des Landesauschusses stellt den an die
Wasserleitung angeschlossenen Gemeinden in Aussicht, daß pro Kopf
und Tag der Bevölkerung 60 Liter Wasser zugeführt werden.

Im Durchschnitt wird also jede Person über 60 Liter
Wasser täglich oder $365 \times 60 = 21.900$ Liter = 219 Hektoliter
Wasser jährlich verfügen können. Für diese 219 Hektoliter wird
sie jährlich zu zahlen haben 2.14 K. Nehmen wir an, diese 2.14 K
sind zu niedrig bemessen und der Einwohner müßte 2.19 K zahlen,
so kommt ihm der Hektoliter Wasser noch immer nur auf
einen Heller zu stehen.

Für das ganze Haus berechnet der technische Bericht die
jährlichen Kosten im Durchschnitte auf 10.69 K.

Wer nun noch im Zweifel ist, ob er als vorsichtiger, spar-
samer Hausvater diese Beträge für die Wasserzuleitung alljährlich
ausgeben soll, der überlege sich, was ihn heute die unzulängliche
und doch so mühsame Herbeischaffung seines schlechten Wassers
kostet und welche Verluste er dabei an Gesundheit, Hab und Gut,
in Geld umgerechnet, im Laufe der Jahre erlitten hat.

Dann frage er noch herum, ob er jemanden findet, der ihm um
2.14 K jährlich, pro Kopf der Familie und des Gesindes gerechnet,
oder um durchschnittlich 10.69 K für eine ganze Wirtschaft, seinen
bisherigen Wasserbedarf jahrein, jahraus ins Haus zu stellen
vermöchte.

Ich wette, wenn er diese Rechnung und seine Umfrage beendet
hat, wird er schleunigst dazu schauen, den Anschluß an die neue
Wasserleitung nicht zu versäumen.

Was bekommt man denn heute überhaupt um 2.14 K oder
selbst um 10.69 K zu kaufen?

Und doch, was wird sich alles der Gottscheer einhandeln,
der diesen Betrag ausgibt, um sich an die Wasserleitung anzuschließen.

Alle die Kontroversen des Landesauschusses geben noch
ein ganz anderes Bild, wenn man sie im ganzen betrachtet.

Die Gesamtkosten sind veranschlagt mit	1,500.000 K
Davon zahlt der Staat 50%	750.000 "
Das Land 30%	450.000 "
Die Gemeinden 20%	300.000 "

Das bedeutet gar nichts anderes, als daß die an die Wasserleitung angeschlossenen Gemeinden sich mit 300.000 K ein Geschenk vom Staate erkaufen, das 750.000 K, und eines vom Lande, das 450.000 K wert ist.

Für 300.000 K Einzahlung bekommen sie 1,200.000 K herein. Meines Wissens hat bisher in Gottschie, Reifnitz und Umgebung noch niemand ein solches Geschäft gemacht.

Dabei ist noch nicht in Rechnung gestellt, daß ein Unternehmen, das eine und eine halbe Million kostet, doch hübsch ein paar Tausender in der Gegend läßt, in welcher es arbeitet.

Ein guter Kenner und verlässlicher Freund der Gottscheer Gegend, den ich kürzlich darüber befragte, ob er Bedenken wegen der dort geplanten Wasserleitung habe, antwortete mir: „O ja! Ich habe eine sehr große Angst!“ — „Und welche?“ fragte ich.

„Es könnte, wenn man nicht schnell zugreift, noch etwas dazwischenkommen und unsere schönen Hoffnungen vernichten!“ So denkt dieser verständnisvolle Mann über die Wasserleitung.

In der Tat, ein altes Lied sagt: „Von der Lipp' zum Kelchstrand ist oft ein weiter Weg, und mancher ist umgefunken, ehe er den schon erhobenen Becher leeren konnte.“

Und von Schigmaritz nach Gottschie hinein ist ein gutes Stück weiter als „von der Lipp' zum Kelchstrand“. Daher rasch zugreifen und den Becher nicht mehr auslassen, der uns kredenzt ist! Wir haben lange genug gedurstet!

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Kieg.

(3. Fortsetzung.)

Um in dem Unterrichte der Schuljugend zu Kieg keine zu lange Unterbrechung eintreten zu lassen, mußte die durch Louschins Entlassung erledigte Stelle baldigst besetzt werden. Für dieselbe wurde der Lehrer in Pölland bei Altenmarkt Jakob Zwar, ein gebürtiger Reifnitzer, in Aussicht genommen. Da aber die Kieger, gewizigt durch die mit Louschin gemachten bitteren Erfahrungen, schon bei der Untersuchungskommission gegen diesen durch die hiezu berufenen Ausschußmitglieder erklärten, zu einem Reifnitzer kein Vertrauen zu haben, und daher um einen andern Lehrer baten, Zwar selbst überdies einen Posten als Schulprovisor in Weinitz erhalten hatte, so wurde der im Rufe der Unbescholtenheit und Lehrtätigkeit stehende Florian Ehrlich, Lehrer in Tschermoschnitz, am 14. Sept. 1830 als Provisor nach Kieg beordert.

Ehrlich war wie geschaffen dazu, die zerrütteten Schulzustände in Kieg wieder in Ordnung zu bringen. Er war ein gefetzter Mann, der mit dem Ernste des Lebens Liebesswürdigkeit im Umgange verband. Als ausgezeichnete Musiker, der mehrere Musikinstrumente vollkommen beherrschte und in der Tonkunst Unterricht erteilte, war er der Mann, der auch die neue, schöne Kirchenorgel, auf welche die Kieger so stolz waren und für welche sie so viele Opfer gebracht hatten, gut zu bedienen im stande war, welcher Umstand zur Hebung des Gottesdienstes und zu eifrigerem Kirchenbesuch wesentlich beitrug. Ehrlich war aber nicht nur ein guter Musiker, sondern auch ein tüchtiger Schulmeister, der es mit seinem Berufe ernst nahm, seine Pflichten gewissenhaft erfüllte und mit einem gebiegenen Unterrichte in der Schule einen tugendhaften Lebenswandel außer der Schule vereinigte — ganz nach Art der echten Jugendbildner. Seine väterliche Liebe zur Schuljugend vergalt ihm diese mit kindlicher Anhänglichkeit, wodurch der stark zurückgegangene Schulbesuch in kurzer Zeit bedeutend gehoben wurde, so daß nach Verlauf von kaum mehr als einem Jahr der Schuldistriktsaufseher Dechant Rankel, Pfarrer in Mitterdorf, nach Laibach berichten konnte,

„daß das der ganzen Pfarre Kieg allgemein wohlgefällige, bescheidene Benehmen des Schullehrers Florian Ehrlich die dortige Pfarrenschule auf Louschins Zerrüttung wieder so zur Aufnahme erhoben hat, daß die Zahl der schulbesuchenden Kinder heuer (1832) schon auf 86 (gegen 30 im Jahre 1830) gediehen ist.“ Gleichzeitig beantragte er die definitive Besetzung der Lehrerstelle in Kieg, welchem Antrag das Konsistorium in Laibach als vorgelegte Landesschulbehörde auch beipflichtete und die Ausschreibung verfügte. Außer Ehrlich bewarben sich um die Stelle: Johann Lenarschitsch, Lehramtskandidat in Oberlaibach, und Josef Schurmann, provisorischer Lehrer in Hl. Kreuz bei Landstraß. Selbstverständlich fiel die Präsentation zu Gunsten Ehrlichs aus, welcher schon mit Dekret vom 19. September 1832 als definitiver Lehrer von Kieg bestätigt und zugleich mit der Ausübung des Organisten- und Mesnerdienstes betraut wurde. Diese Anerkennung seiner Verdienste durch die vorgelegte Behörde war dem Lehrer ein neuer Sporn, nicht nur zur Entfaltung eines noch regeren Pflichteifers, sondern auch zu einer außer dem Pflichtbereiche tätigen Wirksamkeit auf dem Gebiete des Unterrichtes. Er begnügte sich in der Folge nicht mit dem pflichtmäßigen Alltagsunterricht, sondern erteilte auch den zwar nicht anbefohlenen, aber von den Schulbehörden gern gesehenen und angelegentlich empfohlenen, für die der Schule entwachsene Jugend bestimmten Wiederholungsunterricht, wofür ihm gleichzeitig mit dem Lehrer Richter in Nesseltal im Jahre 1837 von der k. k. Studienkommission eine Prämie von 25 Gulden R. M. zuerkannt wurde. Leider war seine schwächliche Gesundheit solchen übermäßigen Anstrengungen nicht gewachsen. Ehrlich fing an zu kränkeln. Einer seiner Schüler, der nachherige Oberlehrer von Mitterdorf Josef Erker, erzählte in späteren Jahren öfters, daß er eine Zeitlang täglich einigemal frisches Wasser aus einer über eine Viertelstunde von Kieg entfernten Quelle in einer wohlverorkten Flasche für seinen leidenden Lehrer habe holen müssen. Es war daher kein Glück für Ehrlich, daß er sich für die im August 1839 ausgeschriebene Lehrer- und Organistenstelle in Altlag bewarb und selbe auch erhielt. Wie sollte er es bei den Altlager Zisternen auch aushalten können, er, der in seiner Kränklichkeit an einen frischen Labetrunk aus quellendem Born gewöhnt war? Und er hielt es wirklich nicht lange aus. Im Dezember erhielt er „von dem geistlichen und weltlichen Schulvorstande zu Reifnitz mit Beistimmung mehrerer dortiger Interessenten“ eine schriftliche Einladung nach dem genannten Marktflecken. Dort wurde ihm unter sehr vorteilhaften Bedingungen eine Lehrstelle an der Volksschule angeboten, welches Anbot er wohl auch mit Rücksicht auf das freundliche Zureden des Gutsbesizers Rudejch, der den vorzüglichen Musiker in der Nähe seiner Kinder zu haben wünschte, sofort annahm. Auf dem Rückwege meldete sich Ehrlich beim Schuldistriktsaufseher Dechant Rankel in Mitterdorf und legte seine Resignation auf die Stelle in Altlag sogleich in dessen Hände. Am 2. Jänner 1841 übersiedelte er nach Reifnitz, wo er am 30. September genannten Jahres an „galloppierender Auszehrung“ im Alter von 38 Jahren eines erbaulichen Todes starb.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschie. (Das Abgeordnetenhaus) wurde aufgelöst und die sofortige Einleitung und Durchführung der Neuwahlen angeordnet.

— (Todesfall.) Am 18. v. M. ist in Villach Herr Simon Briz, Inspektor und Verkehrskontrollor der Direktionsabteilung V der Staatsbahndirektion Villach, gestorben. Der Verbliebene war früher Stationsvorstand in Gottschie.

— (Belohnung einer wackeren Tat.) Die k. k. Landesregierung hat dem Gymnasialschüler Viktor Petsche, Sohn des Herrn Gastwirthes Ernst Petsche in Gottschie, in Würdigung seines bei der Rettung des Gymnasialschülers Josef Eizenpoff vom Tode des Ertrinkens an den Tag gelegten selbstlosen und mutigen Verhaltens eine Belohnung von 25 K bewilligt.

— (Der Landesausschuß) wird, wie verlautet, für alle autonomen Behörden im Landtag den Entwurf eines Gesetzes einbringen über die Anbringung von Beschwerden und über die Rechtsmittelbelehrung.

— (Bezirksstraßenausschuß.) In der Sitzung des Bezirksstraßenausschusses am 27. M. widmete der Vorsitzende Herr kaiserl. Rat Alois Loy zunächst dem verstorbenen Mitgliede dieser Körperschaft, Herrn Peter Schneider aus Nieg, einen warmen Nachruf. Der Bezirksstraßenausschuß stimmte dem vom Landesausschuß herabgelangten Straßenprojekte Morobitz-Nieg zu und erklärte sich bereit, einen 67%igen Beitrag zu leisten und die Erhaltungskosten der fertiggestellten Bezirksstraße zu übernehmen, nachdem der Landesfond 33% beiträgt. Die Vergebung des Straßenbaues möge nach Baulosen im Minuendo-Vizitationswege sofort veranlaßt werden. Der Landesausschuß ist zu bitten, daß er ein Gesuch um einen Staatsbeitrag einbringe. Die Vornahme der Trafferung des letzten Straßenlozes, von der Brücke über den Niegerbach ausgehend bis zur Ausmündung bei km 15 der Hinterberg-Nieger Bezirksstraße, ist sogleich derart anzuordnen, daß hiedurch der Bau der andern Straßenteile nicht behindert wird. Die diesbezüglich vom Referenten, Herrn Forstmeister R. Schädinger, gestellten Anträge wurden stimmeneinhellig angenommen. Ausschußmitglied Herr Hans Jonke berichtete namens der Rechnungsprüfer über das Ergebnis der Revision der Rechnung für das Jahr 1910. Die Gebarung sei tadellos und verdiene die entwickelte große Sparsamkeit volle Anerkennung. Der Antrag des Berichterstatters, es sei dem Obmann Herrn kais. Rat Al. Loy für die umsichtige Gebarung und Wirtschaft der Dank auszusprechen, wurde stimmeneinhellig angenommen. Dem Ansuchen der Gemeinde Ebental um Herstellung eines Anschlusses der dortigen neuen Bezirksstraße nach Schwörz wurde derzeit ob Mangels an Mitteln keine Folge gegeben. Es wurde weiters beschlossen, das Gesuch der Straßenzimmer um Erhöhung des Jahreslohnes dem Landesausschuße befürwortend vorzulegen. Auf Antrag des Herrn Hans Jonke erklärte sich der Bezirksstraßenausschuß bereit, die Gemeinde Wösel zur Bestreitung der Auslagen für die Herstellung der Gemeindewege Reintal-Verdreng und Stalzers-Unterstrill einen Beitrag zu bewilligen, wenn der Landesausschuß zum gleichen Zwecke eine Subvention gewährt. Nach erfolgter Jahrbarmachung dieser Gemeindewege ist deren Aufnahme in die Kategorie der Bezirksstraßen beim Landtage zu beantragen. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde weiters beschlossen, die Aufnahme der Gemeindewege Malgern-Niegel-Altbacher-Tiefenreuter in die Kategorie der Bezirksstraßen beim hohen Landtage zu beantragen, indem diese Gegenden keine Straße besitzen und selbst die Zufahrt von Ärzten dorthin nicht leicht möglich ist. Auf Antrag des Ausschußmitgliedes Herrn Hans Künzler wurde ferner beschlossen, der hohe Landesausschuß sei, da die Cabranka-Brücke bei Cabar sich in einem reparaturbedürftigen Zustand befindet und diese Reparaturen sich unausgesetzt jährlich wiederholen, zu ersuchen, die Verfassung eines Projektes für eine Brücke in Eisenbetonkonstruktion durch das Landesbauamt zu verfügen und zu den Baukosten einen 33%igen Beitrag zu bewilligen. Weiters möge der Landesausschuß veranlassen, daß die bereits genehmigten Wildbachverbauungsarbeiten an der Döllnitzer Landesstraße und an der Obergrajer Bezirksstraße sofort in Angriff genommen werden. Ausschußmitglied Herr Matthias Siegmund berichtete, daß aus Anlaß der Reinigung des Straßenabflußkanals aus der Ortschaft Mitterdorf bis zum dortigen Eisenbahndamm den angrenzenden Besitzern als Entschädigung (darunter 40 K für Grundeinlösung) der Betrag von 58 K zu bezahlen sei. Es wurde beschlossen, die angesprochenen 58 K flüssig zu machen und den Aushub des Grabens dortselbst zu veranlassen. Schließlich erhob sich Herr Hans Jonke und brachte dem Vorsitzenden Herrn kais. Rat Loy für sein umsichtiges, erfolgreiches Wirken in der Frage des Baues der Bezirksstraße Malgern-Ebental und Morobitz-Nieg namens des Ausschusses den Dank und das vollste Vertrauen zum Ausdruck. Die Anwesenden erhoben sich von den Sigen und

beglückwünschten den Vorsitzenden, der sodann für das ihm entgegengebrachte Vertrauen dankte. — Die interessante Debatte, die in Angelegenheit der Bezirksstraße Morobitz-Nieg und anderer Straßen geführt wurde, können wir wegen Raummanuels erst in der nächsten Nummer nachtragen.

— (Unterstützungen aus dem Landesfeuerwehrronde.) Der Landesausschuß hat der Verbandsleitung deutscher Feuerwehren in Krain mitgeteilt, daß für das Jahr 1911, den gestellten Anträgen gemäß, an nachstehende Feuerwehvereine Unterstützungen gewährt und flüssig gemacht wurden: Altfriesach 200, Alltag 100, Büchel 150, Gottschee 150, Göttenitz 100, Graf Linden 100, Hinterberg 200, Hohenegg 100, Lichtenbach 100, Lienfeld 100, Maierle 100, Morobitz 150, Nesselthal 150, Obermösel 100, Pöllandl 100, Reichenau 150, Reintal 150, Nieg 150, Schalkendorf 200, Schwarzenbach 100, Unterdeutschau 100, Unterlag 100, Unterstrill 100, Verdreng 200 und Weizenfels 200 K.

— (Die Hauptstellung der Wehrpflichtigen) findet nach der Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 20. März l. J. statt, wie folgt: in Reiznitz am 21. und 22. April; in Gottschee am 24. und 25. April; in Tschernembl am 27. April; in Möttling am 1., 2. und 3. Mai; in Seisenberg am 4. Mai.

— (Aus dem Testamente der Frau Josefina Hotschevar in Gurksfeld.) Die verstorbene große Wohltäterin Frau Josefina Hotschevar vermachte einen großen Teil ihres Vermögens für Stiftungen. So erhalten u. a. das Waisenhaus in Gottschee 4000 K, die Philharmonische Gesellschaft in Laibach 6000 K, das Spital der Barmherzigen Brüder in Kandia 10.000 K, das Laibacher Schulkuratorium 50.000 K, der Verein zur Unterstützung dürftiger deutscher Hochschüler aus Krain 12.000 K usw. Das Andenken an die edle Wohltäterin wird in ihren wohlthätigen Stiftungen fortleben.

— (Sparkasse der Stadt Gottschee.) Die Anstalt erzielte im abgelaufenen Jahre einen Geschäftsgewinn von 48.384 K 51 h. Wenngleich um 8568 K 85 h kleiner als im Vorjahre, darf er doch als ein sehr günstiger bezeichnet werden, denn ein größerer Gewinn war bisher bloß im Vorjahre und im Jahre 1906 zu verzeichnen. Die Gründe des Minderergebnisses liegen in der Hauptsache darin, daß im Vergleiche zum Vorjahre der Kursgewinn bei Wertpapieren um 1051 K kleiner und der Kursverlust um 2021 K 20 h größer, ferner die Steuern um 2216 K 13 h höher waren. Der Einlagenstand weist gegen das Vorjahr einen Ausfall um 10.300 K 37 h aus; an Hypothekendarlehen wurde nahezu der gleiche Betrag wie im Vorjahre zugezählt, wogegen die Rückzahlungen die Summe von 435.989 K 70 h, die größte seit dem Bestande der Anstalt, erreichten und um 164.835 K 44 h größer als im Jahre 1909 waren. Durch diesen Umstand gelang es, den Bestand an Wertpapieren wesentlich zu vermehren, wodurch das Verhältnis zwischen beweglichen und unbeweglichen Anlagen neuerdings eine Besserung erfuhr. Es stellt sich dormalen der Sicherheitskoeffizient für die Einlagen auf 8.02% des Einlagestandes gegen 7.34% im Jahre 1909 und 6.62% im Jahre 1908. Der Reservefonds hat die Höhe von 460.517 K 53 h erreicht. Die Forderungen bestehen aus: Grundpfanddarlehen 4.168.521 K 22 h, Gemeindepfanddarlehen 610.384 K 23 h, Wechsel 272.890 K, Zinsrückstände 71.710 K 16 h, Wertpapiere 1.473.690 K 70 h, Anlagen in laufender Rechnung 126.951 K 69 h, eigene Realitäten 37.849 K 90 h; die Lasten bestehen aus: Einlagen samt zugeschriebenen Zinsen 6.298.183 K 3 h, vorausempfangene Zinsen 5027 K 12 h, Reservefonds 463.517 K 53 h, Pensionsfonds 42.029 K 12 h, Geschäftsgewinn 48.384 K 51 h.

— (Raiffeisenkassen und „Gottscheer Nachrichten“.) Der Aufsatz des „Boten“ über die Sicherheit unserer Raiffeisenkassen hat den Ingrimme eines „Nachrichten“-Schreibers erregt. Der gute Mann tut ganz verwundert darüber, daß, wenn ganz ungeschont herübergeschossen wird — manchmal mit pharisäischen, manchmal mit perfiden Geschossen —, man sich auch die Freiheit nimmt, auf die Herren Angreifer ein bißchen hinüberzuschießen. Es

wäre doch eine Feigheit sondergleichen gewesen, hätte man die offenen und versteckten Angriffe auf unsere Raiffeisenkassen sich ruhig gefallen lassen, ohne sich zu rühren und darauf eine entsprechende Antwort zu geben. Der Herr „Nachrichten“-Schreiber behauptet zwar sehr, sehr sonderbarerweise, daß von freierlicher Seite „bisher nicht das geringste gesagt worden ist, und es uns (nämlich den „Nachrichten“-Artikelschreiber und seinen Hintermännern A. d. Schriftl.) ja gar nicht im Traum einfällt, über den Wert dieser Kassen ein abfälliges Urteil abzugeben“. Gibt es einen ärgeren Pharisäismus? War es nur ein böser Traum, als man in den „Nachrichten“ absichtlich die „Glavna posojilnica“ mit dem Genossenschaftsverbande der Raiffeisenkassen verwechselte, um in der Bevölkerung in perfider Weise Furcht und Sorge wegen der Sicherheit der Einlagen zu erregen? War es nur ein leerer Traum, als der „Landwirt“ ein päpstliches Dekret abdruckte, um so seinen „Sympathien“ zu unseren Raiffeisenkassen liebenswürdigen Ausdruck zu geben? War es nur ein harmloser Traum, als man noch mehr auf mündlichem Wege Verleumdungen und Verdächtigungen gegen die Raiffeisenkassen im Landvolke verbreitete, um furchtsame und schlecht unterrichtete Leute zu ihrem eigenen Schaden zu veranlassen, ihre Spareinlagen zu heben? Wäre es nicht feiger Verrat an der guten Sache gewesen, wenn wir zu diesem schamlosen Treiben geschwiegen hätten? Hätten nicht die Spareinleger bei den Raiffeisenkassen, die Mitglieder dieser Kassenvereine und die Bevölkerung überhaupt ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren? Wir haben in unserem Aufsatz über die Sicherheit der Raiffeisenkassen, der nur der Abwehr, nicht dem Angriffe galt, darauf hingewiesen, daß Raiffeisenkassen, deren Mitglieder Grundbesitzer sind, durch deren unbeschränkte Haftung imstande sind, den Spareinlegern eine 300 bis 500prozentige, eventuell noch höhere Deckung und Sicherheit für ihre Einlagen zu verbürgen, also eine Sicherheit, die man sonst wohl kaum leicht findet. Das wagt auch der „Nachrichten“-Schreiber gar nicht zu bestreiten; in „echt jesuitischer Logik“ sucht er jedoch die Sache so zu drehen, als ob uns einzig und allein nur die Sicherheit der Einleger am Herzen läge, während die Sicherheit der Mitglieder dem „frommen Artikelschreiber“ (wie nett und liebenswürdig!) ganz schnuppe wäre. Das ist mehr als eine widerwärtige Entstellung und Verdrehung, das ist eine aufgelegte Unwahrheit. Ha. delt doch der ganze zweite Abschnitt unseres Aufsatzes nur über die Sicherheit, die den Mitgliedern der Raiffeisenkassen einerseits durch die gute Verwaltung derselben, andererseits dadurch gewährleistet ist, daß für den Genossenschaftsverband in Laibach (Zadružna Zveza), dem die Raiffeisenkassen angegliedert sind, das Land Krain bis zum Betrage von 2.000.000 K die Haftung übernommen hat und dieser Genossenschaftsverband nunmehr in gewissem Sinne den Charakter eines Landesinstitutes erhalten hat. Es wird doch jedermann einleuchten, daß das Land Krain nicht die Garantie und Bürgschaft für ein Geldinstitut übernommen hätte, bei dem es, um den duftenden Ausdruck des „Nachrichten“-Schreibers zu gebrauchen, „arg stinkt“. Auch hätten die deutschen Landtagsabgeordneten diesem Landtagsbeschlusse gewiß nicht zugestimmt, wenn sie der Überzeugung gewesen wären, daß beim Genossenschaftsverbande etwas „faul“ sei. Ein ebenso komisches als ungeschicktes Mißverständnis ist dem Herrn „Nachrichten“-Schreiber bei der Ausdeutung eines Satzes unseres Aufsatzes passiert. Der „Bote“ schreibt nämlich: „Und das (nämlich das Vermögen der Mitglieder der Raiffeisenkassen) ist, wohl gemerkt, alles Realbesitz (Haus, Hof und Grund), den man nicht in die Tasche stecken kann wie Geld und Wertpapiere, mit welcher letzteren man ja in der Stunde der Gefahr über Nacht, verduften kann!“ Wir wollten hiemit darauf hinweisen, daß die Mitglieder unserer Raiffeisenkassen nicht Rentner und bloße Besitzer von Wertpapieren sind, die man im Notfalle bei ihrer Haftung vielleicht deshalb nicht fassen könnte, sondern Leute mit Realbesitz, der absolute Sicherheit bietet. Wären z. B. die Mitglieder der Raiffeisenkassen selbst lauter Millionäre, deren Vermögen jedoch ausschließlich nur in Wertpapieren bestünde, so würde unter solchen Umständen den

Spareinlegern weniger Sicherheit geboten sein als durch 80 bis 100 Hufen (Realbesitz), die für die Sicherheit haften. So und nicht anders war unsere Bemerkung gemeint, und wer richtig zu lesen versteht und auf den Zusammenhang achtet kann den obigen Satz auch gar nicht anders auffassen als so, wie er tatsächlich gemeint ist. Der verschrobene Logik des „Nachrichten“-Schreibers, der auch von ganz unfeinen, persönlichen Ausfällen nicht zurückschreckt, war es vorbehalten, unserer ganz anders gemeinten Bemerkung eine falsche, unsinnige, gehässige und gemeine Bedeutung zu unterlegen. Der „Nachrichten“-Schreiber leistet sich nämlich die völlig ungereimte Behauptung, der „Bote“ habe damit die hiesige städtische Sparkasse gemeint, die einen großen Teil ihres Vermögens in Wertpapieren angelegt habe. Der „Bote“ verdächtigt den Verwaltungskörper dieser Sparkasse, da die Möglichkeit zugegeben werde, daß „man“ mit dem ganzen Vermögen verduften könne! Irgend ein Diebstahl oder ein Unterschleif sei bei diesem Institute ganz ausgeschlossen usw.!! Wir müssen die Zumutung, als ob der „Bote“ auch nur im entferntesten an so etwas gedacht oder so etwas für möglich gehalten habe, mit Entrüstung zurückweisen. Eine Gemeinheit ist es, uns so etwas zuzumuten, eine Gemeinheit, die ein kräftiges Pjuil verdient. Obige Bemerkung, die der Artikelschreiber der „Nachrichten“ bei den Haaren herbeizieht, um ihr einen ganz falschen Sinn zu unterlegen, wurde doch ausschließlich nur im Zusammenhang und in Verbindung mit der unbeschränkten Haftung der Mitglieder der Raiffeisenkassen gemacht, hat also mit städtischen Sparkassen und ihren Verwaltungskörpern, bei denen es eine solche persönliche Haftung nicht gibt, überhaupt gar nichts zu tun. Es muß einer wahrlich selbst niedriger Gesinnung sein, wenn er einem andern eine solche Gemeinheit zumutet, wie dies der „Nachrichten“-Schreiber tut. Daß die Sparkasse der Stadt Gottschee durchaus solid und vertrauenswürdig ist und daß ihre Verwaltung eine erprobt gute ist, weiß jedermann. Auch wir freuen uns darüber, daß dieses heimatliche deutsche Geldinstitut allseits den besten Ruf genießt; es gereicht ja dies unserem Ländchen zur Ehre. Eine so ungeschickte und plumpe Anwaltschaft jedoch, wie sie der „Nachrichten“-Schreiber sich anmaßt, hat die städtische Sparkasse gewiß nicht not und wird auf solche Geschmacklosigkeiten gewiß gerne verzichten. Wir wünschen der städtischen Sparkasse ebenso wie unseren Raiffeisenkassen bestes Gedeihen. Sie können ganz gut nebeneinander bestehen und sich weiter entwickeln.

— (Haustergesetz.) Nachdem infolge der Auflösung des Reichsrates die Haustergesetzvorlage hinfällig geworden ist, wird von einer Fortsetzung des Aufsatzes „Zum neuen Haustergesetz“ unsererseits vorläufig Abstand genommen.

— (Die Zuckerpreise) sind in den letztvergangenen Wochen um 1 K, dann um eine 1.75 K, dann wieder um eine 1 K gestiegen; am 30. v. M. infolge Beschlusses der Kartelleitung in Wien per 1. April neuerdings um 1.25 K; zusammen also um 5 K. — Die Preissteigerungen werden zum Teil mit der Mißernte auf Kuba begründet. Die Profitgier des Kartells spielt dabei selbstverständlich auch eine Rolle, ähnlich wie beim Eisenkartell.

— (Viehpreise und Fleischpreise.) Die Viehpreise haben in Wien und auch auf allen übrigen Schlachtviehmärkten in Osterreich eine wesentliche Ermäßigung aufzuweisen. Trotzdem sind die Fleischhauer mit den Fleischpreisen nicht herabgegangen. Es wurde daher die Regierung im Abgeordnetenhaus in einem Dringlichkeitsantrage aufgefordert, im Interesse der Approximierung aller größeren Konsumorte eine Dezentralisation der Großmärkte durchzuführen, wobei auch zwecks Versorgung des Fleischbedarfes der ärmeren Volksklassen die Errichtung von städtischen oder staatlichen Volksfleischhallen vorzuziehen wäre.

— (Der Sparkassenausschuß der Stadt Gottschee) hat in der Sitzung vom 18. v. M. vom vorjährigen Reingewinne per 48.384 K 51 h die Auszahlung folgender Beträge zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken beschlossen: der Stadt Gottschee für die Wasserleitung 6000 K, für die Musikschule 1200 K, für die provisorischen Lehrkräfte an der Volksschule 120 K, für die

Feuerm
Waisen
Gottsch
den Ber
nach
Feuerm
Hochsch
100 K
den 18
lokale
versam
Gottsch
standes
rungs
5. Waf
Beram
später
Haupt
Gott
Raife
dem v
eines
(Land
ausf
der M
einer
ausf
in Ob
Stierf
verwa
l. J. fa
mittags
waren
den en
Herr
Gremi
Gremi
und d
Herr
schafts
Fernbl
Paul
weser
lichste
den Ha
Tätigk
Es wa
mußte
außer
mit ih
Schrift
die f.
das
erforde
vertret
jellen
zu gri
Bezirk
zu ma
meldet
angem
abgem
schlosse

Feuerwehr 200 K, für den Kindergartenverein 540 K, für das
Waisenhaus zur Anschaffung von Lehrmitteln 300 K, für die Filiale
Gottschee der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain 1000 K, für
den Pensionsfonds der Spartasse 1000 K, der Direktion zu Spenden
nach freiem Ermessen 600 K; ferner dem Gauverbande deutscher
Feuerwehren in Krain 100 K, dem Verein zur Unterstützung deutscher
Hochschüler in Krain 50 K und der Feuerwehr in Schwarzenbach
100 K, zusammen 11.910 K.

— (Spar- und Darlehenskassenverein.) Dienstag,
den 18. April d. J., findet um 1/2 4 Uhr nachmittags im Amts-
lokale des Vereines in Gottschee die diesjährige ordentliche Haupt-
versammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines für die Pfarre
Gottschee statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Bericht des Vor-
standes. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Genehmigung des Rech-
nungsabschlusses für das Jahr 1910. 4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl des Aufsichtsrates. 6. Allfälliges. Im Falle, daß die
Versammlung nicht beschlußfähig sein sollte, findet eine halbe Stunde
später am selben Orte und mit derselben Tagesordnung eine zweite
Hauptversammlung statt, welche bedingungslos beschlußfähig ist.
Gottschee, am 3. April 1911.

— (Sanktioniertes Landesgesetz.) Seine Majestät der
Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 14. März d. J.
dem vom Landtage des Herzogtums Krain beschlossenen Entwurfe
eines Gesetzes über den Fonds für Landeskultur und Straßenbauten
(Landes-Meliorationsfonds) die Allerhöchste Sanktion erteilt.

— (Ankauf von Stierkälbern durch den Landes-
ausschuß.) Wir machen hiemit die Besitzer von guten Zuchtkühen
der Algäuer- oder Montafonerasse darauf aufmerksam, daß nach
einer Äußerung des Landes-Viehzuchtinspektors Leggart der Landes-
ausschuß geneigt ist, Stierkälber dieser Rasse für seinen Zuchthof
in Oberkrain von den Viehbesitzern käuflich zu erwerben, sobald die
Stierkälber ein Alter von sechs Monaten erreicht haben.

— (Genossenschaft der handwerksmäßigen und
verwandten Gewerbe in Gottschee.) Samstag den 25. März
l. J. fand im Saale des Hotels „Stadt Triest“ um 2 Uhr nach-
mittags die erste ordentliche Hauptversammlung statt. Erschienen
waren außer zahlreichen Mitgliedern aus der Stadt und auch von
den entfernteren Orten: in Vertretung der Stadtgemeinde Gottschee
Herr kaiserl. Rat Bürgermeister Alois Loy, eine Vertretung des
Gremiums der Kaufmannschaft Gottschee, bestehend aus den Herren
Gremialvorsteher Matthias Kom und Kaufmann Josef Dswald,
und die Vertretung der Gehilfenschaft. Eingeladen waren noch
Herr Direktor Josef Knabl und Herr Dr. Bloß, Genossen-
schaftsinspektor in Triest, welche beide Herren jedoch brieflich ihr
Fernbleiben entschuldigten. Der Genossenschaftsobmann Herr Josef
Pavlicek eröffnete die Hauptversammlung, indem er alle An-
wesenden, insbesondere aber die genannten Herren Vertreter aufs herz-
lichste begrüßte. Nach Verlesung der Verhandlungsschrift der gründenden
Hauptversammlung berichtete der Genossenschaftsobmann über die
Tätigkeit der Genossenschaft seit der Gründung im September 1909.
Es war ein arbeitsreicher Zeitabschnitt. Die innere Organisation
mußte erst geschaffen werden, es war ja doch eine Neugründung,
außerdem mußten noch die Mitglieder mit der Genossenschaft und
mit ihren Bestrebungen bekannt gemacht werden. Einen großen
Schriftenwechsel rief hervor der Verkehr mit den Behörden, wie
die k. k. Bezirkshauptmannschaft, Handels- und Gewerbekammer und
das Genossenschaftsinspektorat in Triest. Größeren Zeitaufwand
erforderten auch die Ausarbeitung der Satzungen für die Gehilfen-
vertretung, Zusammenstellung einer Prüfungsordnung für die Ge-
sellenprüfungen und die Zusammenstellung der Satzungen für die
zu gründende Produktivgenossenschaft der Schuhmacher für den
Bezirk Gottschee. An Mitgliederbewegung wären folgende Angaben
zu machen: Von den gewerbetreibenden Meistern haben sich ange-
meldet 114, abgemeldet 1 (abgereist nach Amerika); Gehilfen wurden
angemeldet 97, abgemeldet 47; Lehrlinge wurden angemeldet 113,
abgemeldet oder freigesprochen 16; Lehrverträge wurden abge-
schlossen 55. Auf Anregung durch die Genossenschaftsvorsteherung

erhielten die Gemeinden Tschermoschnitz, Pöllandl und Langenton
von ihren Bezirkshauptmannschaften die Bewilligung, daß die
deutschen Lehrlinge in diesen Gemeinden die Gesellenprüfung bei
der Prüfungskommission in Gottschee ablegen können. Die erste
Gesellenprüfung fand, nachdem die Vorarbeiten mit dem bestellten
Vorständigen der Prüfungskommission, Herrn Direktor Knabl, be-
wältigt worden waren, am 10. November 1910 nachmittags im
Zeichensaale der k. k. Fachschule für Tischlerei statt. Gemeldet hatten sich
neun Prüflinge. Zwei hievon wurden wegen ungenügenden Besuches
der gewerblichen Fortbildungsschule abgewiesen, einer war mittlerweile
abgereist. Der Prüfung unterzogen sich sechs Lehrlinge; hievon
bestanden zwei die Prüfung mit Auszeichnung, die übrigen hatten
einen guten Erfolg aufzuweisen. Die Prüfung bestand aus einem
praktischen (Gesellenstück) und einem theoretischen Teil. Im Laufe
des Berichtsjahres hatte die Genossenschaft 7 Versammlungen und
10 Besprechungen, die durch die Genossenschaftsvorsteherung einberufen
wurden und die sich mit der Regelung der verschiedenen gewerb-
lichen Angelegenheiten befaßten. Der Vorstand selbst erledigte seine
Arbeiten in 10 Ausschüßsitzungen. An Geschäftsstücken hatte die
Genossenschaft zu verzeichnen: eingelangt sind 124, hinausgegeben
wurden 366 Schriftstücke; außerdem wurden noch 55 Lehrverträge
in je 2 Stücken und mehrere Rundschreiben an die Mitglieder der
Stadt sowie mehrere Besuche für einzelne Mitglieder verfaßt. Die
größte Unterstützung fand die Genossenschaft in ihren ersten Arbeiten
durch die liebenswürdige Mitarbeit des Herrn Direktors Knabl,
der auch die Abhaltung von einer Reihe von Vorträgen für die
Gewerbetreibenden und ihre Angehörigen veranlaßte, die im Fach-
schulgebäude abgehalten wurden. Die Versammlung drückte ihren
Dank dem Herrn Fachschuldirektor Knabl und dem Lehrkörper
dieser Anstalt protokollarisch aus. Der Bericht wurde genehmigend
zur Kenntnis genommen. Der Säckelbericht weist auf für die
Meisterabteilung: Einnahmen 655 K, Ausgaben 402-27 K; für
die Lehrlingsabteilung: Einnahmen 195 K, Ausgaben 79 K. Ver-
mögensstand daher 369-73 K. Der Jahresbeitrag für 1911 wurde
auf 4 K festgesetzt mit der Bestimmung, daß die Hälfte des Über-
schusses zur Gründung eines Unterstützungsfondes verwendet werden
soll. Hierauf folgte der Vortrag über Zweck und Ziel unserer Ge-
nossenschaft, den der Genossenschaftsvorstand hielt. In fesselnder
Ausführung — was die große Aufmerksamkeit bewies — entrollte
der Vortragende die Aufgaben unserer Genossenschaft, die insbe-
sondere in der Regelung unserer ganzen gewerblichen Verhältnisse
bestehen, in der Hebung des Ansehens unseres Standes, in der
Besserung des Verhältnisses zwischen Meister und Gehilfen und
Lehrlinge. Hervorgehoben wurde, welche große Rechte die Ge-
nossenschaften nach der neuen Gewerbeordnung erhalten haben,
welchen großen Wert sie für den Handwerkerstand besitzen und daß
sie, richtig ausgenützt, für uns von unberechenbarem Vorteil in
jeder Beziehung sein können. Der ganze Verlauf der Hauptver-
sammlung bewies, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden.

Mitterdorf. (Eine Wildklage), u. zw. ein Prachtstück, hat
kürzlich der Jagdaufscher Josef Kren in Ort erlegt. Das Tier
maß 120 Zentimeter.

— (Trauung.) Am 23. März hat der Häusler Alois
Cappellaro in Windischdorf 57 die Maria Putre aus Römerngrund
Nr. 5 geheiratet.

— (Gestorben) ist am 1. April der 74-jährige Besitzer Joh.
Perz in Ort 9.

— (Spenden für die Kirche.) Der verstorbene Besitzer
Matthias Sturm in Unterloschin hat der Pfarrkirche und der
Filiakirche in Oberloschin je 50 K; die verstorbene Besitzerin M.
Haberle in Mitterdorf hat der Pfarrkirche 100 K, den Filial-
kirchen in Malgern, Kerndorf, Koflern und Oberloschin und der
Windischdorfer Kapelle je 20 K testamentarisch vermacht.

— (Die Wasserleitung und wir.) Anlässlich der am
1. April hier abgehaltenen Gemeindeausschüßsitzung wurde auch
über die Wasserleitung Besprechung gepflogen. Hierbei konnte er-
freulicherweise festgestellt werden, daß die Mehrheit des Ausschusses

der Leitung günstig gefinnt ist. Man will nur noch die Versammlung abwarten, bei der Graf Barbo die Angelegenheit behandeln wird, um dann Beschluß zu fassen.

Pöllandl. (Todesfall.) Am 14. März starb auf seiner Besitzung in Neuberg der aus Prerriegel gebürtige pensionierte Finanzwach-Oberaufseher Michael Büstl. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein jähes Ende.

— (Ein neuer Verein) ist hier entstanden, der sich katholisch-deutscher Bildungsverein nennt und am Frauentage (25. März) seine erste Hauptversammlung abhielt, auf welcher nach Erklärung der von der Landesregierung genehmigten Satzungen der Vereinsvorstand gewählt wurde. Schließlich hielt Pfarrer Mauser einen Vortrag über den Schöpfungsbericht der Bibel, das „Sechstagerwerk“. Der Verein, der erste seiner Art in Gottschee, zählt bereits 63 Mitglieder und hat entschieden eine Zukunft. Er unterhält auch ein Lesezimmer für seine Mitglieder im katholischen Vereins- und Genossenschaftshause, dem ehemaligen Kirchenkasten. Die nächste Vereinsversammlung findet am Ostersonntage nachmittags statt.

Tschermoschnitz. (Zur Abwehr.) In den „Deutschen Stimmen“ ist kürzlich auf den slowenischen Pfarrer Lebar ein Ausfall gemacht worden, der an Gemeinheit und Lüge nichts zu wünschen übrig läßt. Er trägt den Stempel der Bosheit und absichtlichen Verdrehung an sich. Es handelt sich hiebei um die Schulvereinschule in Wertschitz. Daß die Mehrzahl der slowenischen Geistlichen der Schule feindlich gegenübersteht, ist die erste Lüge des aufgeblasenen Zeitungsschreibers. Die zweite Lüge ist, daß der slowenische Pfarrer Lebar zu den Feinden der Schulvereinschule gehört. Zur Entkräftung dieser Lüge könnte sich der Pfarrer auf so manche Freunde des Schulvereines berufen. Er hat zwei Schulvereinschulen in der Pfarre — eine ist noch jetzt in den Händen des Schulvereines — und ist mit keinem Worte gegen eine von denselben aufgetreten, hatte auch keinen Grund dazu, denn was diese beiden Schulen anbelangt, hat sich der Deutsche Schulverein, was die Religion betrifft, nicht nur ganz korrekt, sondern sehr zuvorkommend erwiesen. Warum also gerade gegen die Schule in Wertschitz? Aus dem ganz einfachen Grunde, weil durch diese Schule, die auf fremdem Boden steht, die Pfarre Tschermoschnitz zerrissen wird. Nicht gegen die Schule, sondern nur gegen ihren Standort ist der slowenische Pfarrer aufgetreten und wird auch in Zukunft mit aller Energie auftreten, weil das seine Pflicht ist. Der Schulverein möge in Wertschitz bauen, wie er will, nur die Kinder unserer Pfarre soll er nicht hinwegziehen und sie der heimischen Pfarre entfremden. Oder sollen unsere Kinder die Wildlinge sein, auf die die windischen Schädel gepelzt werden? Germanisieren, slowenisieren ist dem slowenischen Pfarrer ein Eckel. Der Dichter Rosegger, gewiß ein guter Deutscher und werktätiger Freund des Schulvereines, will, daß an der Grenze hier der deutsche, dort der slowenische Lehrer in Freundschaft untereinander die Kinder unterrichten. Deswegen war der slowenische Pfarrer stets dafür, daß die deutsche Vereinschule auf deutschem Boden gebaut werde. In diesem Sinne haben auch stets die Vertreter des Schulvereines gesprochen, so daß der slowenische Pfarrer Lebar in Angesicht des Baues auf slowenischer Seite den Männern in Rußbach mit allem Freimute sagen konnte, es sei gegen ihn auf eine lägnerische Weise vorgegangen worden. Und der gegenwärtige Lehrer Rom hatte die Priße starken Tabakes genommen, ohne zu niesen. Der slowenische Pfarrer hat auch alles getan, um die Angelegenheit auf friedlichem Wege zum Austrage zu bringen. Am 1. November v. J. hat er die Männer, welche ihre Kinder in die Vereinschule schicken, auf den 3. November nach Rußbach eingeladen, mit der ausdrücklichen Bemerkung, viele Köpfe wissen mehr als ein Kopf; wir finden vielleicht einen Ausweg, um die Pfarre nicht zu zerreißeln und doch mit dem Schulvereine im Frieden zu bleiben. Die Männer Rußbachs haben einstimmig beschloffen, in Gegenwart des Lehrers Rom, sie geben einen Bauplatz umsonst her, nur daß die Schule auf deutschem Boden gebaut werde. Der Lehrer Rom hat noch die Bemerkung gemacht, es möge der jetzige Platz als Schulgarten benützt werden. Sie sollen auch ein Gesuch

unterschrieben haben. Und was hat Lehrer Rom nach Wien berichtet? Nur ein paar Alexikale waren gegen die Schule in Wertschitz! War das nicht eine Lüge, u. zw. eine bewußte Lüge? Herr Landesschulinspektor Belar hat, die Tristigkeit der Gründe des Pfarrers einsehend, ihn beim Deutschen Schulvereine unterstützt. Nun kann der Pfarrer die Frage aufwerfen: Wer führt den unwürdigen Kampf, vielleicht der Pfarrer Lebar? Ist unwürdig vielleicht das Objekt des Kampfes, die Einheit seiner Pfarre? Um die handelt es sich, dies hat der Pfarrer stets und laut betont. Nun, nehmen wir an, die Kinder der fünf Dörfer gehen in die Schule nach Wertschitz, in die Kirche nach Semitsch, zu den Sakramenten auch dahin; ihre Weingärten haben sie auch in Semitsch, das durch 30, 40 Jahre, was werden sich die um die Pfarre Tschermoschnitz kümmern? Und daß die Schule das im Gefolge hat, ist ganz natürlich. Der Katechet, der die Kinder unterrichtet, soll sie auch in der Kirche bewachen, zu den Sakramenten führen usw. Ist vielleicht unwürdig die Art und Weise seines Kampfes? Hat er im Geheimen oder mit Lügen gegen den Schulverein gearbeitet? Nicht offen? Mit Gründen? Der Pfarrer hält den Religionsunterricht für mangelhaft und diese Behauptung hält er aufrecht. Nach Aussage des Lehrers Rom selber sind in der Schule zweierlei Kinder: deutsche, die kein Wort slowenisch verstehen, und slowenische, die kein Wort deutsch verstehen. Der Katechet muß also in beiden Sprachen unterrichten, dann ist der Unterricht mangelhaft, — oder der Unterricht wird erteilt, wie Lehrer Rom behauptet, nur in einer, u. zw. in der deutschen Sprache, dann ist der Unterricht noch mangelhafter, denn die slowenischen Schüler bekommen gar keinen Unterricht. Soll man übrigens wirklich glauben, der Katechet von Semitsch werde seine eigenen slowenischen Kinder vollkommen beiseite setzen und nur für die Gottscheer in deutscher Sprache vortragen? Kann er das tun? Darf er das tun? Bei der letzten Versammlung in Rußbach hat sich ohne Widerspruch eine Stimme vernommen lassen: die Kinder sind in der Religion schwach unterrichtet. Wenn schon die Eltern das spüren?! Man kann dem Kaplan von Semitsch deswegen gar keine Schuld geben, wenn man weiß, wie der Herr mit Arbeit überladen sein muß. Zu verwundern ist es nur, daß sie auf Ansuchen des Schulvereines die Schule nicht aus der Hand geben wollen. Daß da der Bischof dem Pfarrer den Auftrag gibt, darauf zu schauen, daß die heimischen Kinder auch die heimische Schule besuchen, ist doch ganz natürlich, selbstverständlich und der Deutsche Schulverein dürfte das dem Pfarrer umso weniger übel nehmen, weil die Kinder in der Schule zu Tschermoschnitz gewiß keiner Gefahr der Slowenisierung ausgesetzt sind und der Lehrer nach seiner eigenen Aussage an dem großem Zudrange der Kinder zu leiden hat. (Schluß folgt.)

Mösel. (Nach Amerika) abgereist ist am 28. März Juliana Lachner, die einzige Tochter des Postmeisters Johann Lachner.

Göttenitz. (Aus der Gemeindestube.) In der Gemeindeausschußsitzung am 16. März wurde über mehrere Gemeindeangelegenheiten verhandelt, darunter auch über die Dotierung des Organisten und das Holzbezugsrecht des Pfarrers, resp. über eine damit in Verbindung stehende Waldparzelle. Beide letzteren Anträge wurden abschlägig beschieden. Allerdings ein einfacher und bequemer Weg, um sich Verpflichtungen und Verbindlichkeiten zu entziehen. Wie bereits einmal gemeldet wurde, verkaufte die hiesige Gemeinde im Vorjahre aus einem auf die Pfarrpfründe und schulgrundbücherlich umschriebenen Waldparzelle das schlagbare Holz. Über Intervention der k. k. Finanzprokurator in Laibach wurde gemäß einem Ablösungs-Erkenntnisse vom Jahre 1873 entschieden, die genannte Waldparzelle gehöre jenen 64 Besitzern, welche sich nach dem Stiftbrieve der Seelsorgerstation Göttenitz zur Lieferung des jährlichen Brennholzbedarfes verpflichtet haben. Nichtsdestoweniger gibt die Gemeinde vor, sie könne sich an jene Intabulation vom Jahre 1885 durchaus nicht erinnern. Auch an die Abtretung einer Staatsobligation an die Kirche kann sich die jetzige Gemeindevertretung nicht mehr erinnern und verlangt deshalb die Obligation wieder zurück; begleichen nicht an ein Versprechen, das sie vor zwei Jahren bei

Jahrgang VIII.
Beginn
Nur auf
für gesch
St. Agid
getraut
Hut we
gehalten
behren
zeugt.
mehreren
des geme
das Wei
durch di
schaftlich
Jahren,
um das
aufhörte,
wollten.
Bei
Kleinbr
Einschalt
Jahr wie
eine zwan
Go
Zinsfuß
" "
in jeder
in Mitte
A
tüch
zum Ko
wird für
gesucht.
Re

Beginn des Wasserleitungsbaues machte. Wirklich sehr vergeßlich! Nur auf eines vergaß die Gemeindevertretung nicht, nämlich einen für geschlägertes Holz erzielten Erlös widerrechtlich einzukassieren. — (Trauung.) Am 28. Februar l. J. wurde in der Kirche St. Agibi in Wien Paul Lesser aus Güttenitz mit Maria Onesorg getraut.

Niedermösel. (Erneuerung der gemeinschaftlichen Hutweide.) Heutzutage wird überall auf eine gute Hutweide gehalten und sind alle Bauern zu bedauern, die einer solchen entbehren müssen. Davon war man auch in Niedermösel stets überzeugt. Jedoch der Umstand, daß Johann Montel Nr. 25 vor mehreren Jahren seine Anteile durch Ablösung von der Benützung des gemeinschaftlichen Weidens befreite und Johann Stalzer Nr. 19 das Weiden auf seinem Anteil nicht mehr zuließ, weil er meinte, ihm sei durch die Ortschaft Unrecht geschehen, war Ursache, daß die gemeinschaftliche Hutweide vor mehreren Jahren gänzlich aufhörte. Vor zwei Jahren, nach dem Tode des J. Stalzer, vereinbarte die Ortschaft wiederum das gemeinschaftliche Weiden, welches aber voriges Jahr wieder aufhörte, indem einige ihre pflichtgemäßen Umzäunungen nicht machen wollten. Auch war ein von der Hutweide abgelöstes Anteil des Joh.

Montel Nr. 25 alljährlich zu zäunen, was der Anlaß zu stetigem Streite war. Letzterer hat nun dieses Anteil zur gemeinschaftlichen Weide überlassen, unter der Bedingung, daß ihm von der Ortschaft dieselbe wieder gewährt würde. Die Hauptschwierigkeiten gegen das Weiden sind nun behoben und wird dasselbe heuer wieder erneuert werden zur Hebung der Viehwirtschaft und zum großen Nutzen der Bauern bei den heutigen hohen Viehpreisen.

— (Ein guter Bauer) ist Johann Kusold Nr. 3, der sich fleißig auf die Viehzucht und Viehmast verlegt, so daß er fast alljährlich beim Viehhandel sich einen großen Verdienst macht. Seine Ochsen ergaben heuer am Josefmarkte in Gottschie die schöne Verkaufssumme von 1590 Kronen.

— (Gestorben) ist am 30. März nach kurzem, schmerzvollem Leiden und Empfang der hl. Sterbesakramente in Wien Herr Johann Lackner, Revisor der städt. Straßenbahnen, im 58. Lebensjahre. Er war aus Niedermösel Nr. 9 gebürtig und der Schwager des Fleischhauers Josef Jonke aus Mösel, dessen Schwester Josefa er zur Gattin hatte. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder, die von der Stadtgemeinde Wien Pension erhalten werden.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzelle oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Boten“ zu beziehen.



Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen 4 1/4 %.
 „ „ Hypothekendarlehen 5 %.
 „ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen 5 1/2 %.



Erdäpfel

in jeder gewünschten Menge erhältlich bei Georg Petsche in Mitterdorf. (2—2)

Abonniert und leset den „Gottscheer Boten“!

Ein

tüchtiger, verlässlicher Knecht

zum Kohlen-Bricketts- und Holz-Austragen und Geld-Einkassieren wird für Platz Villach gegen hohen Lohn und Jahres-Stelle gesucht.

Gesl. Offerte sind zu richten: (5—2)

Ant. Paulin, Perausstraße Nr. 1, Villach.

Realität

(halbe Hube), Zisterne beim Hause, ist wegen Todesfall in Oberfliegen-dorf zu verkaufen. Nähere Auskünfte erteilt Postmeister Johann Lackner in Obermösel. (2—2)

Billigster und bester Ersatz für Gasglühlicht ist

Svealin.

Svealin, ein chemisches Produkt, erzeugt an jeder Petroleumlampe ohne die geringste Lampenveränderung ein weißes, helles, dem Gasglühlicht ähnliches Licht. Völlig geruchlos, qualmsfreie Verbrennung bei

30 % Petroleum-Ersparnis.

1 Stück Svealin kostet 4 Heller, 3 Duzend im Originalkarton 120 K.

Alleinige Verkaufsstelle:

J. Gandler in St. Michael, Post Kandia bei Rudolfswert.

Wiederverkäufer werden gesucht. (3—3)

Haus in Gottschie

am Auerspergplatz Nr. 138 wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Anfragen sind an den Eigentümer Herrn Johann Morocutti zu richten.

Haus

(4—3)

hochparterre, für jedes Geschäft geeignet, in Gottschie Nr. 129 (am Eingange zur Gnadendorferstraße) ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. — Anfragen bei Frau Margarethe König in Mooswald Nr. 2.

Realität

in Brunngerenth bei Maierle, bestehend aus Wohnhaus mit Gasthauskonzession, Wirtschaftsgebäuden und über 200 Joch Waldungen sowie sonstigen Grundstücken, ist aus freier Hand zu verkaufen.

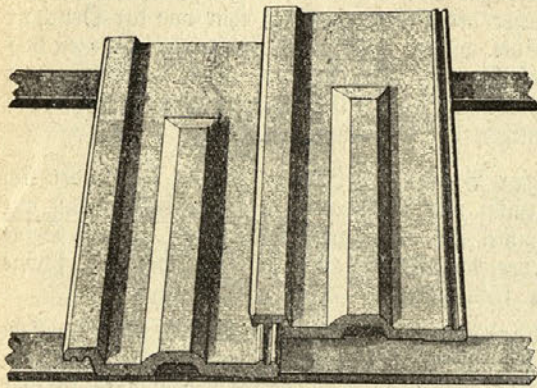
Nähere Auskünfte erteilt:

Franz Verderber, Kaufmann in Gottschie.

Verkäuflich

ist unter günstigen Zahlungsbedingungen das Haus Nr. 11 in Oberloshin sowie zugehörigem Grunde. Auskünfte beim Besitzer Johann Gandler. 2-2

F. P. Vidic & Komp. in Laibach Strangfalzziegel-Fabrik



offerieren jedes beliebige Quantum ihrer

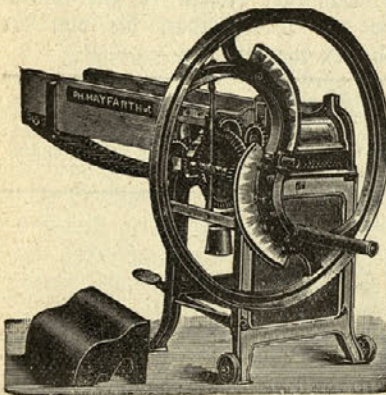
Pat. Doppel-Strangfalzziegel mit voller Überdeckung

System Marzolla, mit schrägem Schnitt und Anbindeansatz auf der Rückseite.

Ohne offene Stoffugen!
Volle Sturmsicherheit!

Vollkommen wasserundurchlässig!
Bestes Dach der Gegenwart!

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an Franz Loy, Kaufmann in Gottschee.



Infolge der neu fertiggestellten großen
Fabriksanlagen mit neuesten maschi-
nellen Einrichtungen sind wir be-
sonders leistungsfähig und liefern in
anerkannt vorzüglicher Ausführung:

Futtermahlmaschinen,
Säckler, Rübensneider, Schrot-
mühlen, Futtermäpfer, Saugen-
pumpen, sowie alle sonstigen land-
wirtschaftlichen Maschinen in neuester
und bewährter Konstruktion.

F. H. Manfarth & Co.
Wien, II., Taborstraße 71.

Kataloge gratis und franco. Vertreter und
Wiederverkäufer werden erwünscht.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren
Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum
roten Igel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Material

von einem abgetragenen Wirtschaftsgebäude (Scheune), ferner Streu
ist beim Hause Perz Nr. 36 in Obermösel preiswürdig zu verkaufen.

Matthias König

Schiffskarten - Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermösel Nr. 82, antiert jeden Donnerstag im
Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

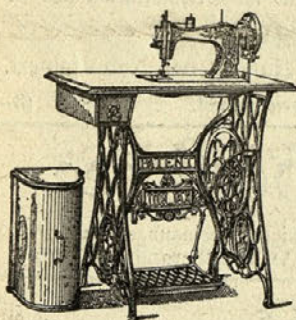
Heiserkeit, Katarrh und
Verfälschung, Krampf- u.
Keuchhusten, als die fein-
schmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „Drei Thannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und 5900
Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee sowie
Berleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.



Schreibmaschinen
Langjährige Garantie.

Reichhaltiges Lager der besten
und billigsten

Fahrräder und
Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Johann Jax & Sohn • Laibach Wienerstrasse Nr. 17.

In der Stadt Gottschee wird
ein geräumiges Gebäude

mit Stallung und Hofraum, für jedes Unternehmen geeignet,
verkauft oder dauernd vermietet.

Näheres bei Kaufmann Josef Köthel in Gottschee.

Berantwortlicher Schriftleiter Andreas Krausland. — Herausgeber und